

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 518.

Dienstag den 4. September, 1849.

Laufende Nummer 2.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Der Jugendfreund.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

Ach — der! sprach Frau Klug. Ist das nicht des verstorbenen Superintendenten Sohn?

Ja wohl! Weßhalb mußte doch der damals das Weite suchen? fragte Frau Böse.

Ja, es schwebt ein sonderbares Dunkel darüber.

Was will er hier? rief Frau Klug, schnippisch. Etwa practizieren?

Nein, er hat sich ein Gut gekauft, entgegnete die gute Freundin, er will heirathen.

Heirathen! schrie der ganze Kreis. Wen denn? sprach Frau Klug.

Die Wittwe des Oberförster Kleefeld. Ach — eine alte Liebe meinte Frau Böse.

Warum nicht die Tochter? Ein hübsches Mädchen — warf Frau Klug hin.

O, das wär' ja Jammer schade um das unschuldige Kind! schrie Frau Böse.

Nein, lieber die erfahrene Mama. Sie haben Recht.

Es ist bisweilen gut, daß Amerika so weit ist, sprach Frau Klug.

Die Kleefeld mag auch, nicht ohne Grund aus ihrem Wohnort hierhergezogen sein. Die Leute sind gar zu geschwätzig — und ein alter Mann ist blind, sagte sehr gleichgültig Frau Böse.

Er hat sich also Vermögen gesammelt? denn von Hause hat er nichts, mußten doch die Kosten zum Begräbniß seines Vaters aus allen Kassen hervorgeholt werden, lächelte Frau Klug.

Sein Pflegeohn ist reich — auch er mag Geld haben, antwortete die gute Freundin, denn Langensee ist baar bezahlt.

Ein Pflegeohn? höhnte Frau Klug. Die gute Freundin schwieg.

Wie alt ist der Doctor? fragte Frau Klug.

O, mindestens ein naher Fünfziger, eiferte Frau Klug, denn ich war noch ein kleines Mädchen, als er entloh.

Jetzt lächelte die gute Freundin denn doch ein wenig. Frau Klug hatte sich ein Bißchen verrechnet oder versprochen. Ein weiß durchschossener Scheitel drängte sich muthwillig aus dem Wulst von rosenrothen Schleifen hervor und strafte die Worte Klugs.

Er ist feuch und dreißig Jahre und ein sehr schöner Mann, berichtete sie.

Und sie, die Braut? rief es im Chöre. Eben so alt!

Welch' schreiendes Mißverhältniß, sagte Frau Klug.

Ist denn Niemand bei der ersten Begrüßung dieses Brautpaares gegenwärtig gewesen? fragte Frau Klug. Es muß rührend sein, ein paar alte Verliebte zu sehen.

Sie ist lächerlicher als er, rief Frau Böse.

Zawohl. Ihm verdenk' ich es nicht, meinte lakonisch Frau Klug.

Wie so? Warum?

Sie ist Universalerin des alten Kleefeld. Und bleibt denn die hübsche Tochter nicht im Hause?

Wie wichtig Sie sind, lachte Frau Klug. Wenn eine Frau von sechs und dreißig Jahren noch aus Liebe heirathen will, so muß sie verrückt sein, dabei bleibe ich, entschied Frau Böse. Da nun die Meinung dieser guten Dame sehr viel galt, so wagte keine dies Urtheil umzustößen, und die wichtige Frau Klug ließ es nicht an treffenden Seitenhieben fehlen, welche hinreichend bekundeten, wie albern und wie unverantwortlich die reiche Wittwe Kleefeld ihr Heil und das Heil der schönen Tochter auf's Spiel setze.

Dazwischen aßen die Birnebergerinnen süße Süßfrüchte, Creme und Torten, trancken Ananasjus dazu, und entfernten sich um 7 Uhr mit dem freudigen Bewußtsein, nach ihren Principien gehandelt, das heißt nicht geklatscht zu haben.

Viele Menschen kennen das Wort Zartgefühl nur aus dem Wörterbuche, u. be-

trachten es als eines jener Feingefühle, von denen die Tradition erzählt. Die Pastorin war schon am selbigen Abend im Besitz der wörtlichen Unterredung, und fand kein Bedenken, sie nicht allein der still beseligten Braut ihres Pflegebruders Wort für Wort mitzutheilen, sondern auch den Doctor in diese Provinzträscherie einzuweisen.

Der Eindruck, den diese Mittheilungen hervorbrachten, zeigte sich, der Individualität der beiden Beteiligten gemäß, ganz verschieden. Der Mann, der sich aus dem Ufyle eines großartigen Stilllebens in die kleinlichen Conflcte eines Provinzlebens versetzt sah, konnte nicht anders als die matten Versuche jämmerlicher Schmäudt belächeln. Siegmund hatte ein Ziel erreicht, das ihn in wenigen Wochen für alle Zeit glücklich zu machen verhieß. Mit Besonnenheit, mit der ruhigen Glückseligkeit eines tief zufriedenen Herzens betrieb er alle Anstalten, um den Tag zu beschleunigen, wo Adelheid sein Weib werden würde. Wenn er die Stufe dieses Glückes erstiegen hatte, so wünschte er nichts weiter, als die Behütung desselben durch die gnädige Hand Gottes. An solch' abgeschlossenen Leben nagt kein Stich der Verläumdung, es ist unüberdringlich für dergleichen Kleinlichkeiten.

Wenn sich aber die Frau aus einer friedlichen, engumrahmten Häuslichkeit, wo sie geachtet, geliebt, verehrt wurde, in den Kreis hämischer Beurtheilungen gezogen sieht, dann bebt sie angsthaft zurück. Sie sieht einen Kampf mit den vorurtheilsvollen Meinungen vor sich und hat nicht den Muth zum Kampfe, weil sie den Ausgang nicht berechnen kann.

Während Siegmund mit jedem Tag stiller, friedlicher und glücklicher wurde, erhob sich in Adelheids Seele eine Fluth von bitteren Empfindungen. Sie hatte sich, nach dem ersten ängstlichen Zweifel, mit so voller unbedingter Liebe ihrem Glück, ihrem späten Glück hingegeben, daß alle Scrupel vor der Größe und Stärke ihres Gefühles verfliegen waren. Jetzt erwachten diese mit der mächtig wachsenden Kraft eines Polypen u. umkrallten das Herz, welches von frühern Verzagen müde geworden war. Sie versiel in die Gewohnheit vergangener Tage, wo sie die Stütze des alternden Gatten sein und alle Mühseligkeiten des Lebens für ihn mit übernehmen mußte, sie nahm die Herausforderung des Schicksals, so meinte sie, wieder mit der stillen Resignation in sich auf, geduldig das Ende der Prüfung erwartend. Dadurch aber mußte ihr Geist bedrückt werden, ihre Seelenthätigkeit erlahmen und ihre Körperkraft schwinden.

Nachdem sie dem Glück fast berauscht in den Armen gelegen, mußten dergleichen Phantome ihr lebhafter wallendes Herz fast tödtlich verletzen.

Täglich wuchs die Dual, denn täglich gewann sie neue Nahrung durch ihre Selbstprüfungen. Mit Zittern nahm sie ihren Toilettenspiegel zur Hand und betrachtete die Verwüstungen, welche die Zeit in jedes Menschenantlitz zeichnet. Freilich bedachte sie dabei nicht, daß selbst dem jugendlich schönen Gesichte das Lächeln der Zufriedenheit Reiz gibt u. die Falten des Schmerzes es verzerren, die Thränen es verunstalten. Der Gisttropfen, der in die Blume ihres Glückes gefallen war, brachte alle die bösen Geister, welche Mißtrauen in sich selbst erzeugen, zur Welt, und stellte sie vor der angstvoll beklommenen Seele auf. Sie betrachtete nach den Einflüsterungen dieser Dämonen mit andern Blicken die sich täglich glänzender entfaltende Schönheit ihrer fünfzehnjährigen Adele. Was ihr und — dem Doctor bisher zur reinen Freude gereichte, bekam nun einen Anfaß von Neid u. Eifersucht, welcher einen grellen Wechsel von überströmender reuevoller Liebe bis zum Anfluge von Haß und Widerwillen gegen ihr einziges Kind erweckte. Strenger Tadel der unschuldigen Hingebung an ihren neuen Vater löste sich ab mit Ermahnungen, ihn

zu lieben wie den leiblichen Vater.

O, das wird mir leichter, als ihm kalt und zurückhaltend zu begegnen, rief das Mädchen herzlich froh nach einem derartigen Ausstritte. Er ist ja ein so lieber, ein so schöner, prächtiger Vater.

Die Todesblässe, die die Wangen der Mutter bei diesen unschuldigen Worten überzog, erschreckte das Kind dermaßen, daß sie sich weinend in ihre Arme warf.

Adelheid drängte ihre Tochter sanft zurück. Geh', geh', mein Kind! Laß mich allein, sprach sie matten Tones, mit verstörtem Blicke. Geh', nachher lasse ich Dich rufen.

Adele ging zwar sogleich, aber in ihrem unschuldigen Herzen bildete sich der trostige Gedanke aus, dies dem neuen Vater wörtlich zu erzählen.

Adelheid riegelte die Thür ab und warf sich dann in das Sopha. Gott im Himmel! sprach sie, die Hände krampfhaft ringend und sich zu einer Seelenfalter hinaufstrebend, die ihr Leben hätte zerstören können, Gott im Himmel, vergieb mir die Sünde, die ich zu begehen im Begriffe war. Noch ist es Zeit — sie liebt ihn — o mein Gott, wie sollte sie ihn, den edeln, schönen Mann mit den jugendlichen glühenden Augen nicht lieben! Eine Mutter und eine Tochter! Wer muß weichen? Du! du unglückliche Mutter! du! Ihr habt Recht, ihr geschwägigen Weiber, nicht die verblödete Mutter an dies kräftig pulsierende Herz, nein die Tochter mit den sonnenhellen, von keiner Sorge getrüben Blicken. O, ich kann ihn aber nicht lassen, ich kann nicht, Er ist mein Stern in der finstern Nacht gewesen — ich warte — sagte er vor zehn Jahren. Er hat gewartet — u. ich — ? Sie sprang auf und durchschritt hastig das Zimmer. Ein scharfer Oktoberwind hatte schon den ganzen Tag über durch die Wipfel der Bäume gefaust und die absterbenden Blätter raschelnd durch den Wald gejagt. Jetzt verstärkte sich der Wind von Minute zu Minute, trieb die dunkeln Regenwolken zusammen u. wuchs unter den ersten fallenden Tropfen zu einem wahren Orkan an. Zwischen den schwarzen Wolken strahlte auf Momente die Sonne grell hindurch, lichtete mit ihrem Glanze die Krone der schwankenden Bäume u. verschwand eben so schnell wieder hinter dem düstern Gewölke.

Adelheid gewahrte von diesem Allen nichts. Raslos, als wolle sie einen Entschluß, ein Ziel erlaufen, ging sie auf und ab. Ohne Thränen betrachtete sie ihr sterbendes Glück — unberührt fühlte sie in dem graufigen Rauschen von außen einen Trost. Ja, Sturm, Ungewitter, Erdbeben, Vernichtung, das harmonirte mit der Verzweiflung ihres Herzens. Ein blendender Sonnenstrahl reflectirte im Spiegel. Betroffen schaute sie darnach. Ihr Bild leuchtete ihr entgegen.

Die Birnebergerinnen hätten gewiß übermäßig gelacht, wenn sie die Spannung, die Verzweiflung dieses Gesichtes in ein sanftes, lächelndes Wohlgefallen hätten untergehen sehen; darum war es gut, daß zufällig keine gegenwärtig war. Ja, ihr eigenes Bild vermochte es, die gänzliche Muthlosigkeit zu heben und eine Art Selbstvertrauen wieder zu wecken. Die Birnebergerinnen würden mit freundschaftlichem Hohne sagen: aber sie bleibt doch so alt, wie sie ist, wenn auch ihr lägerlicher Spiegel von wahrhaften Reizen spricht.

Das ist freilich nicht zu leugnen, daß sie sechsunddreißig Jahre alt war, allein ob man fünfzehn Jahre in der staubigen Atmosphäre, unter der sengenden Sonne weltlicher Luft, im aufreibenden Zwange der Coquetterie, zwischen flackernder Liebelei zugebracht, oder ob man diese lange Zeit in einem träumerischen, isolirten Dasein verlebt hat, das ist zweierlei und von zweierlei Wirkungen.

Adelheids Herz wußte erst nach Siegmunds Erscheinen im Försterhause, daß es ein höheres Glück gebe, als neben dem alternden Gatten ein geehrtes, stilles Leben zu führen. Doch Siegmunds wackerer Sinn schürte dies glimmende Feuer der Erkenntniß nicht zur verzehrenden Flamme an, sondern gab nur dem feurigen Funken eine ideale Nahrung durch sein Wort — ich warte! Träume, zu unschuldsvoll, um ein Verbrechen gegen den Gatten zu sein, durchwoben von da an ihr Leben. Die Schwärmerei, der sie sich ganz hingab, erhielt ihr Herz jung. So erwartete sie in resignirter Ruhe die Zeit, wo ihren Träumen Erfüllung werden würde. Ihre Pflicht füllte diese Tage der Erwartung aus, die Liebe ihres Kindes verschönte sie ihr, die Anerkennung ihres Gatten schmückte sie, u. die zerstörende Zeit ging mitleidig an der zarten, schönen Gestalt vorüber, ihr den Reiz der Jugend nicht raubend.

Mitten in der Bewegung ihres Bildes, das ihr so hoffnungreiche Gedanken erweckte, schallte der Hufschlag eines Pferdes zu ihr hinauf. Sie wußte, wer trotz Wetter und Sturm zu ihr kam. Ein frohes, ein entzücktes Lächeln strahlte über ihre Wangen hin. Ist der Mensch nicht gleich der Natur constructirt, sprach sie, an das Fenster tretend. Sturm, Regen und Sonnenschein wechselt, wie beim Menschen Verzweiflung, Thränen und Lächeln.

Siegmund sprengte im vollsten Regenschauer daher. Sein Blick suchte ihr Fenster, freudestrahlend winkte er ihr zu. Indem er sich vom Pferde schwang, trat Adele, ungeachtet des Regens, hinaus zu ihm, legte ihre Hand auf seinen Arm u. flüsterte einige Worte. Kosend preßte er seine Lippen auf ihre Stirn, schlang seinen Arm um die feine Taille des jungen Wesens und trug sie in das Haus hinein. Adelheid hatte Alles gesehen. Vergebens harrete sie, daß der Blick des geliebten Mannes sich noch einmal zu ihrem Fenster emporheben sollte, die Beschäftigung mit Adele nahm seine ganze Aufmerksamkeit gefangen.

Eine Minute nach der andern verstrich, ohne daß Siegmund die Treppe hinaufeilte — starr und bleich, den qualendsten Gefühlen von neuem und bei weitem stärker hingegeben, lauachte sie auf seinen Schritt. (Schluß folgt.)

zu führen. Doch Siegmunds wackerer Sinn schürte dies glimmende Feuer der Erkenntniß nicht zur verzehrenden Flamme an, sondern gab nur dem feurigen Funken eine ideale Nahrung durch sein Wort — ich warte! Träume, zu unschuldsvoll, um ein Verbrechen gegen den Gatten zu sein, durchwoben von da an ihr Leben. Die Schwärmerei, der sie sich ganz hingab, erhielt ihr Herz jung. So erwartete sie in resignirter Ruhe die Zeit, wo ihren Träumen Erfüllung werden würde. Ihre Pflicht füllte diese Tage der Erwartung aus, die Liebe ihres Kindes verschönte sie ihr, die Anerkennung ihres Gatten schmückte sie, u. die zerstörende Zeit ging mitleidig an der zarten, schönen Gestalt vorüber, ihr den Reiz der Jugend nicht raubend.

Mitten in der Bewegung ihres Bildes, das ihr so hoffnungreiche Gedanken erweckte, schallte der Hufschlag eines Pferdes zu ihr hinauf. Sie wußte, wer trotz Wetter und Sturm zu ihr kam. Ein frohes, ein entzücktes Lächeln strahlte über ihre Wangen hin. Ist der Mensch nicht gleich der Natur constructirt, sprach sie, an das Fenster tretend. Sturm, Regen und Sonnenschein wechselt, wie beim Menschen Verzweiflung, Thränen und Lächeln.

Siegmund sprengte im vollsten Regenschauer daher. Sein Blick suchte ihr Fenster, freudestrahlend winkte er ihr zu. Indem er sich vom Pferde schwang, trat Adele, ungeachtet des Regens, hinaus zu ihm, legte ihre Hand auf seinen Arm u. flüsterte einige Worte. Kosend preßte er seine Lippen auf ihre Stirn, schlang seinen Arm um die feine Taille des jungen Wesens und trug sie in das Haus hinein. Adelheid hatte Alles gesehen. Vergebens harrete sie, daß der Blick des geliebten Mannes sich noch einmal zu ihrem Fenster emporheben sollte, die Beschäftigung mit Adele nahm seine ganze Aufmerksamkeit gefangen.

Eine Minute nach der andern verstrich, ohne daß Siegmund die Treppe hinaufeilte — starr und bleich, den qualendsten Gefühlen von neuem und bei weitem stärker hingegeben, lauachte sie auf seinen Schritt. (Schluß folgt.)

Kalifornien. — Die Nachrichten aus Californien reichen bis zum 2. Juli, an welchem Tage der Steamer „Oregon“ San Francisco verließ, der am 21. Juli in Panama ankam.

Die kalifornische Zeitung, die „Alta California“ vom 2. Juli, enthält über Einwanderung, über die Goldwäschereien und über die einberufene Convention interessante Artikel, aus denen wir einige Auszüge mittheilen.

Die Zahl der vom 1. Januar bis zum 30. Juni eingewanderten Personen wird zu 15,000 angeschlagen, darunter etwa 5000 Amerikaner, 6000 Mexikaner, 2000 Chilianer und die übrigen 2000 auf fast jedem Lande der Erde. Die meisten Einwanderer waren demnach Ausländer.

Die Zahl der Landeseinwohner am 1. Januar d. J. betrug, ohne die Indianer, ebenfalls etwa 15,000, nämlich: 9000 Kalifornier, 5000 Amerikaner und 1000 Fremde von verschiedenen Nationen.

Demnach stellte die Bevölkerung Californiens am 30. Juni d. J. (ohne die Indianer) etwa folgendes Verhältniß der Stammverwandtschaft heraus:

Amerikaner	10,000
Kalifornier	9,000
Mexikaner	6,500
Chilianer	2,500
Andre Nationen	2,500
Total	30,500

Wenn man berechnet, daß bis Ende October noch etwa 25,000 Amerikaner und 5,000 von andern Nationen einwandern werden, so stellt sich alsdann die Bevölkerung Californiens, ohne die Indianer, zu 60,000 heraus, nämlich:

Amerikaner	35,000
Kalifornier	9,000

Andre Nationen 16,000

Total 60,000

Von den am 30. Juni vorhandenen 30,000 Einwohnern sollen sich etwa die Hälfte [mit Einschluß der Weiber und Kinder] mit verschiedenen Geschäften befaßt u. die andere Hälfte Gold gegraben haben.

In Bezug auf die Goldwäschereien meldet die „Alta California“, daß wegen des bisherigen hohen Wasserstandes die Arbeiten der Goldgräber bedeutend erschwert worden, und nicht sehr ergiebig ausgefallen seien. Doch sank der Wasserstand in den Flüssen bedeutend, und man erwartete bald wieder ein besseres Resultat.

Am Feather- oder Tuba-Flusse soll die Hitze sehr bedeutend gewesen sein, nämlich 95 Grad im Schatten.

Am San Joaquin sollen die Goldgräber im Monat Juni täglich durchschnittlich \$25 gewonnen haben; manche Glückfinder beuteten an manchen Tagen \$2—300 aus. — Der Redaktor des obengenannten Blattes hatte eine Probe von amalgamirtem Golde und Platina gesehen, die man am Stanislaus-Flusse gefunden hatte.

Er äußert schließlich seine Ansicht dahin, daß das Goldsuchen noch immer ein so einträgliches Geschäft sei, wie im vorigen Jahre nach der ersten Entdeckung des Goldes.

Nach der „Alta California“ sind eine Menge neuer Städte ausgelegt worden — ohne Zweifel sehr viele bloß auf dem Papiere, um neuen Einwanderern ihre Geldmittel abzulockern, und sie mit glänzenden Vorspiegelungen zu täuschen. Wir erwähnen folgende, welche nach der gegebenen Schilderung als die bedeutendsten erscheinen:

Sacramento City ist um das bekannte Sutter's Fort ausgelegt. Wo vor nicht ganz einem Jahre das Fort u. einige Nebengebäude standen, hat sich eine blühende Stadt von 200 Häusern mit etwa 2000 Einwohnern erhoben. Der ursprüngliche Preis von Bauplätzen am Sacramento-Flusse betrug \$500; jetzt bringen sie \$5000 und darüber ein. Es ist bereits eine Druckerei daselbst errichtet.

Sutter City liegt wenige Meilen unterhalb Sacramento, an demselben Flusse. — Es sind bereits mehre Handelshäuser eröffnet, die gute Geschäfte machen, und der Preis der Bauplätze ist gestiegen. Eine Compagnie Ver. Staaten Infanterie ist daselbst stationirt.

Stanislaus liegt auf dem nördlichen Ufer des Stanislaus, des ersten und größten Nebenflusses des San Joaquin. Beide Flüsse sollen für gewöhnliche Fahrzeuge bis zu diesem Punkte schiffbar sein.

Stockton ist eine blühende Stadt an dem oberen Ende der Bai, welche durch den Zusammenfluß des San Joaquin und Sacramento gebildet wird, etwa 100 Meilen von San Francisco entfernt. Sie liegt hoch und ist keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie bildet den Mittelpunkt zwischen den fruchtbarsten Thälern der beiden genannten Hauptflüsse, und wird einen großen Theil des Handels an sich reißen, da Schiffe, die 9 Fuß Tiefgang haben, dicht an das Ufer anlegen können. Bauplätze sollen in wenigen Monaten von \$300 auf \$5000 gestiegen sein.

Benicia, ist das Hauptquartier der Militärdivision der Ver. Staaten in Californien; die Borräthe der Armee sind daselbst aufbewahrt, und Com. Jones hat einen Ort für eine Navy-Yard in der Nähe der Stadt ausgewählt. Sie liegt 35 Meilen vom Meere entfernt. Speculanten unter den Offizieren wollen sie zu einer Nebenbuhlerin von San Francisco machen, was ihnen nicht gelingen wird.

Ein herzerreißender Vorfall. Schippensburg, den 9. Aug. — Ein herzerreißender Vorfall, sagt die Weekly-News, ereignete sich letzten Freitag, dem Buß- und Bettag, unter Dröskaun, Franklin County. Bier junge Leute, Johann Blair, Thomas Ward,